

Der Journalismus zwischen Tabu und Erkennen

HORST TIWALD

www.horst-tiwald.de

07. 01. 2009

I.

Kein Begriff macht für sich selbst schon Sinn, ganz ähnlich, wie *Yin* ohne *Yang* (und umgekehrt) für sich selbst schon irgend etwas bedeutet.

Deswegen ist es immer hilfreich, vorerst nach dem deutlichen Gegen-Begriff zu suchen, und sich die dadurch entstehende „Spannung“ vor Augen zu führen.

So ist für das Verstehen des Wortes „*Tabuisieren*“ seine Spannung zum Wort „*Erkennen*“ hilfreich.

Ein Tabu fordert Schutz ein:

- sei das Tabuisierte dabei etwas Geheimnisvolles, das Geheimnis bleiben soll, weil jeder Lichtstrahl der Erkenntnis das Wirken dieses Geheimnisvollen stören würde;
- oder sei es etwas Schreckliches, dessen erkannter Anblick den Menschen mehr schädigen würde, als dessen verschleierte Daseinsweise in der Welt;
- oder sei es etwas Unerwünschtes, das nicht auszumerzen ist und deshalb tabuisierte Spielräume braucht, die der Gesellschaft (oder auch dem Einzelmenschen) wenig schaden und deswegen als Tabu toleriert werden sollen.

Dies macht schon die Dialektik des Tabu deutlich. Es geht nicht nur um das „Heilige“, sondern auch um das „Schreckliche“ und um das „unerwünscht Schicksalhafte“ .

II.

In diesem Sinne bedeutet Tabu für ein System (z.B. für ein Individuum oder für eine Gesellschaft als Gruppe) ein hilfreiches Nicht-Berühren, ein Nicht-Erkennen, ein Nicht-darüber-Reden.

Tabu ist aber etwas **sich tatsächlich Auswirkendes**, das vor tätigem Zugriff und vor Erkenntnis geschützt und dadurch unangetastet „heil“ bleiben soll.

Tabu wird dadurch zu etwas „Ausgeblendetem:

- das entweder ungestört positiv wirken soll;
- oder dessen verschleiertes negatives Wirken ertragen werden soll, weil das „bewusste“ Ändern des Übels zur Zeit das größere Übel wäre, bzw. das ohnehin nicht auszumerzen ist.

Für diese zweiten Fälle werden dann Bereiche geschaffen, wo sich etwas Negatives in „Verkleidung“ für die Gesellschaft tolerabel ausleben kann (z.B. das Lügen am „1. April“, bestimmte Verhaltensweisen im „Karneval“, die Prostitution oder im persönlichen Bereich „sublimierte psychische Verdrängungen“).

III.

Im Bereich des „Heiligen“ wird tabuisiert, weil jeder erkennende und willkürliche Zugriff das „Ganze“ in seinem Wirken behindern würde.

z.B. eine zu starke Rationalisierung eines kreativen Geschehens (vgl. auch das Märchen von den *Heinzelmännchen*):

- man spricht dann nicht darüber, damit jenes ungestört geschehen kann.

In zweiten Fall spricht man dagegen nicht darüber, weil die Erkenntnis **zur Zeit** für das System nicht zu verkräften wäre:

- so werden auch vom Individuum bestimmte Ereignisse und persönliche Eigenschaften unbewusst **verdrängt**, da sich der Mensch (das System) die Selbsterkenntnis zur Zeit nicht zutraut, bzw. diese ihn zu stark erschüttern würde.

Dieses **schützende Verdrängen** kann aber zur **Gewohnheit** werden, die auch dann noch realisiert wird:

- wenn die Kraft für eine Selbsterkenntnis bereits vorhanden wäre;
- und es von der äußeren Lage her auch geboten wäre, die Uhren der Gewohnheiten der jeweiligen Zeit entsprechend nachzustellen.

Dies trifft sowohl auf das werdende einzelne Individuum, als auch auf den permanenten Wandel der Gesellschaft zu.

Wird eine Verdrängung zur Gewohnheit, dann behindert sie u.U. das Überleben und Weiterentwickeln des Systems mehr, als ihm ein weiterhin schützen wollendes Verdrängen hilft.

IV.

Es geht daher immer wieder um die Balance zwischen **Aufklärung** und **Tabuisierung**.

Diese Balance beruht wiederum auf dem Augenmaß für das jeweilige konkrete praktische Geschehen.

Wer zum Beispiel einem Behinderten eine hilfreiche Krücke **zur Unzeit** wegnimmt, **ohne ihm vorher das selbständige Gehen ermöglicht zu haben**, schadet dem Genesenden mehr als er ihm hilft.

So kann eine aufklärende Wahrheit nicht nur Menschen helfen, sondern sie auch, wenn sie zur Unzeit erfolgt, umbringen.

Ein gewohnheitsmäßiges Fortsetzen des Tabuisieren kann wiederum die **vergnügt gedankenlose Fahrt in den Abgrund** beschleunigen.

Jenes Augenmaß für die Balance zwischen hilfreichem Schweigen und hilfreichem Reden kann der Journalist nur mit einem selbständigen Blick auf die tatsächliche Praxis gewinnen.

Ein intellektueller Wahrheits-Kult und ein sensationslüsterner Neugier-Kult (oft begründet mit dem angeblichen Recht des Lesers auf Information) kann nämlich genau so verheerend wirken, wie jener Kult der traditionalistischen Tabuisierung.

Der Journalist ist weder dem Tabuisieren, noch der Wahrheit an sich verpflichtet, er trägt viel mehr die Hoffnung der Menschen:

- es soll bloß wahr sein, was er sagt;
- und hilfreich sein, dass er etwas verschweigt.